

«Das Lied ist ein direkter Draht zur Seele»

Der Starbariton Thomas Hampson ist dieses Jahr zu Gast bei den PostFinance Classics. Mit dem magazin sprach er über russische Opern, amerikanische Technologie und den öffentlichen Verkehr in der Schweiz.

Interview von Ruth Hafen

Es hätte genauso gut ein Gespräch werden können über die neusten technologischen Entwicklungen auf dem Gebiet der Mobiltelefonie, der HD-Technologie oder über die Möglichkeiten des Livestreaming übers Internet. Auf dem Tisch liegt das Aufnahmegerät der Interviewerin, ein iPod der ersten Generation, wohl schon bald ein Kandidat fürs Museum. Thomas Hampson hat kaum richtig Platz genommen, schon strahlt er, als er das Gerät daliegen sieht, und erzählt von seinem neuen iPhone der vierten Generation. Der amerikanische Bariton ist ein absoluter Applefan, wie er selbst immer wieder betont. Eine Leidenschaft aber ist noch grösser: die für Gustav Mahler. Hampson hat sich international einen Namen gemacht als Mahlerinterpret und Mahlerforscher. Zum 150. Mal jährte sich dieses Jahr im Juli der Geburtstag des Komponisten – eine geschäftige Zeit für Thomas Hampson.

Es ist Mahlerjahr – haben Sie nie genug von Mahler, Herr Hampson?

Nie! Unmöglich! Jeder Musiker hat einen Schwerpunkt. Ich geniesse mein breites Repertoire, aber Verdi und Mahler sind meine Fixsterne. Es geht mir zu Herzen, was Mahler über seine Kompositionsart sagte: Eine Symphonie muss das ganze Leben beinhalten. Ein kleines Lied soll uns das Menschsein erleuchten. Mahler war ein Phänomen: Wie er das, was

.....
Thomas Hampson (55) stammt aus den USA. Knapp 200 Aufnahmen, für die er unter anderem den Grammy und den Echo Klassik erhielt, widerspiegeln sein breites Repertoire. Er spielt gerne Golf (Handicap 10), liebt Jazz und hat ein grosses Herz für Tiere. Hampson lebt mit seiner Frau bei Zürich.



Fotos: Markus Bertschi

«Ich finde es von unschätzbarem Wert, dass in der Schweiz die Privatsphäre hochgehalten wird»: Der mehrfach preisgekrönte amerikanische Bariton Thomas Hampson liebt Gustav Mahler und lebt mit seiner Frau in der Nähe von Zürich.

er wahrgenommen hat, in seiner Musik widerspiegeln konnte, diese unglaubliche Lebendigkeit!

Sänger verbindet man mit Opernarien, mit der grossen Geste. Sie widmen sich auch dem Lied. Was fasziniert Sie so an dieser Form?

Die noch nähere Verbindung zur Seele. Auf der Opernbühne ist es zwar ebenfalls spannend: Man erzählt Geschichten und stellt Leben dar, beleuchtet Schicksale aus dem Blickwinkel des Komponisten. Aber im Liedfach konzentriert sich alles auf die Sprache der Seele, die in Metaphern und durch Gedichte in Verbindung tritt mit einer anderen Sprache: der Musik. Das Lied ist ein direkter Draht zur Seele.

Gustav Mahler besass einst ein Komponierhäuschen am See ...

... er hatte drei Komponierhäuschen, an drei verschiedenen Seen!

Haben auch Sie einen Ort, wo Sie am besten arbeiten?

Das Flugzeug (lacht). Wenn du als reisender Sänger nicht in einem stillen Hotelzimmer, egal, wo auf der Welt, und egal, wie viele Sterne es hat – also wenn du da nicht deine Ruhe finden kannst, dann musst du bald aufgeben. Ich muss mir überall und jederzeit meinen Kokon bauen können.

Man sieht Sie ab und zu in Zürich. Was verbindet Sie mit der Schweiz?

Lebensqualität. Ich fühle mich hier zu Hause. Zwei Eigenschaften der Schweizer haben mir immer gefallen: Das eine ist der hiesige Familiensinn. Die Art und Weise, wie dieser Wert hochgehalten wird und wie die Kinder behütet werden. Dann der Respekt vor der Individualität. Die Privatsphäre wird hier hochgehalten, das ist für mich unschätzbar.

Und noch eins: Ich finde den öffentlichen Verkehr hier einfach wahnsinnig toll! Ich fahre kaum Auto, wenn ich in der Schweiz bin!

Sie reisen viel für Ihren Beruf. Was bedeutet Ihnen Heimat?

Ein Künstler hat Wahlheimaten. Es gibt Künstlerheimaten und es gibt die Heimatheimat. Obwohl ich viel unterwegs bin in der Welt, obwohl ich in der Schweiz meinen Wohnsitz habe, bin und bleibe ich Amerikaner. Ich habe mein Land sehr gern, schätze unsere Geschichte sehr. Ich komme aus dem Nordwesten des Landes, einem Teil, der viel Ähnlichkeit mit der Schweiz hat. Mount Rainier im Staat Washington wird sogar «Little Switzerland» genannt.

Wo ist Ihre künstlerische Heimat?

Das sind grössere Theater. Die Zürcher Oper, die Metropolitan Opera in New York, die Wiener Staatsoper. Dann ein paar Konzertsäle, wo ich fühle, dass ich dorthin gehöre, wo ich eine Verbindung zu grossen Künstlern spüre, die dort gewirkt haben. Das Concertgebouw in Amsterdam, das Konzerthaus in Wien, in New York die Carnegie Hall. Ich fühle mich selten sehr weit von zu Hause weg.

An den PostFinance Classics singen Sie unter anderem eine Arie aus Evgenij Onegin, auf Russisch. Wie bereiten Sie sich auf so eine Rolle vor?

Es ist in der Oper nicht so, dass man die Sprache sprechen muss, um eine Partie zu singen. Es ist ja eine Oper, kein Sprechtheater mit ein bisschen Musik. Natürlich arbeite ich mit einem Sprachcoach und habe die Übersetzung dabei. Bei Evgenij Onegin aber folgt das Libretto genau Puschkins Versroman. Jedes Wort kommt auf die Goldwaage. Das



«Ich gehe nicht auf die Bühne, um etwas zu beweisen.»

Thomas Hampson

heisst für mich: Noch mehr Stunden Üben. Ich beichte Ihnen jetzt was: Ich hab bei Onegin drei Anläufe gebraucht, drei verschiedene Produktionen abgesagt, bis ich endlich dafür bereit war.

Im Frühling haben Sie als Weltpremiere eine Mahler-Masterclass als Video-Livestream abgehalten.

Wie geht das?

Das funktioniert genau wie eine normale Meisterklasse, es wird einfach auch gefilmt. Ich arbeite sehr eng mit der Manhattan School of Music zusammen, auch als Dozent. Das Lernen auf Distanz wird sehr vorangetrieben, als Ergänzung zum klassischen Ausbildungsprozess. Wir haben nicht nur den Webcast gemacht. Wir haben eine iApp entwickelt, mit der man sich von einem iPhone über einen Weblink einwählte und die ganze Masterclass live auf dem iPhone verfolgen konnte. Rund 1300 Leute aus über 25 Ländern waren so dabei.

Wird es einmal die Opernaufführung als Livestream für das iPhone geben?

Sicher! Das wäre jetzt schon möglich. Mit der heutigen HD-Technologie kann man schon Opernerfahrung vermitteln, aber sie kann nie das Liveerlebnis ersetzen. Sie kann als Anreiz dienen, wieder einmal in die Oper zu gehen.

Ihr Körper ist Ihr Instrument:

Wie tragen Sie ihm Sorge?

Hauptsächlich mit Gymnastik und Sport. Ich gehe nur in Hotels, die einen schnellen Internetzugang und einen Fitnessraum haben. Ich laufe täglich; wir spazieren und wandern viel. Ich passe auf mein Gewicht auf, achte auf gesunde Ernährung. Das Allerwichtigste, das ich als Sänger bewahren muss, ist mein Schlaf. Da war ich früher sicher leichtsinniger.

Leiden Sie unter Lampenfieber?

Ich glaube, jeder leidet darunter. Wenn ich mich zu wenig vorbereitet fühle, dann ist die Anspannung grösser. Lampenfieber ist oft damit verbunden, dass man auf die Bühne geht und meint, es für jemanden richtig machen zu müssen. Ich gehe nicht auf die Bühne, um etwas zu beweisen. Ich gehe auf die Bühne, weil ich mein Publikum mit auf eine imaginäre Reise nehmen will. Sobald ich auf der Bühne bin, sobald ich Onegin bin, bin ich in meiner Welt, und diese Welt liebe ich mehr als die wirkliche. Dann werde ich sofort ruhig. ■

Konzertreihe PostFinance Classics

Seit 1996 gastiert die beliebte Konzertreihe PostFinance Classics in der Weihnachtszeit in diversen Schweizer Städten. Klassikfans erleben hier Sängerinnen und Sänger von Weltformat in festlichem Ambiente und zu reduzierten Preisen. Edita Gruberova, Ramón Vargas, Vesselina Kassarova und viele andere haben in dieser Reihe schon ihr Publikum begeistert. 2010 interpretieren Thomas Hampson und die Württembergische Philharmonie unter Ola Rudner Werke von Tschaikowski, Offenbach, Massenet, Thomas und Verdi. ➔ www.postfinance.ch/classics

Genf, Victoria Hall 07.12.2010, Basel, Stadtcasino 10.12.2010

Bern, Kultur-Casino 14.12.2010, Luzern, KKL 17.12.2010

Bern, Kultur-Casino 21.12.2010, Zürich, Tonhalle 28.12.2010



Gewinnen Sie 6x2 Tickets für die Konzertreihe auf Seite 29.